

Kulturelle Weltreise



REISEBERICHTE Über Fernreisen Ab Dortmund Hörde

passeport паспорт hộ chiếu Pasaporte

διαβατήριο ໜັງສືຜ່ານແດນ pasipoti

பாசுபోர்டு

Vorwort

Diese kleine Broschüre soll einen Überblick geben, was viele interessierte Mitbürger an 11 Abenden in verschiedenen Ländern erleben durften.

Der Inhalt soll auf keinen Fall ein Reiseführer sein, aber die bisherigen Teilnehmer an viele unterhaltsame und informative Abende erinnern. Vielleicht werden auch viele zufällige Leser die Lust verspüren, demnächst auch einmal an einer solchen Reise teil zu nehmen. Neue Reisen sind nämlich schon in der Planung, Hier denke ich an Äthiopien oder Kuba. Weitere Informationen zum Beispiel in der Stadtteilagentur Dortmund Hörde oder beim Verein: Wir in Hörde e.V.

Die Weltreisen, Vorstellung des Projekts

Weltreisen ab dem Hörder Neumarkt?? - Ja, das gibt es ohne den Stress der komplizierten Buchungen – keine Visa, keine teuren Flüge und keine Einschränkungen durch Bürgerkriege oder aufwändige Impfungen.

Der Verein, Moderator und Gastgeber aus vielen Ländern nehmen die Reisenden mit in ferne Länder. Menschen, die entweder der Liebe wegen, nach einer Flucht aus Krisengebieten oder aus beruflichen Gründen hier eine neue Heimat gefunden haben. Sie alle berichten gerne aus ihrer Heimat, mal mit einem Video über ihr Land, mal mit Antworten auf die gestellten Fragen über ihre Kultur oder ihren Sport. Unter der Moderation von Jan-Peter Schneider stellten die Gastgeber ihre Lebensweisen, Musik, Tänze, Trachten und natürlich auch die Spezialitäten des Landes vor.

Durch die strikt begrenzte Anzahl der Eingeladenen können alle gemeinsam an einem Tisch sitzen, da sind auch sehr persönliche Fragen nicht tabu.



Auf nach Kamerun

Die erste Reise ging nach Kamerun, der ehemaligen deutschen Kronkolonie. Zu dieser ersten Reise erhielt jeder Gast seinen eigenen kleinen Reisepass mit Stempel und den Eintrag des Ziellandes. Das war allerdings keine „all inclusive“ Pauschalreise, kein bunter Reiseführer, aber ein Film über das Reiseziel, und vor allem ungezwungene Unterhaltungen mit den Gastgebern über das Leben und über ihr Land. Immer wieder gestellte Fragen zum Status der Frauen brachten erschreckende Tatsachen ans Licht. Beschneidungen der Frauen sind immer noch üblich, und das nicht nur auf dem Land, auch in den Großstädten.

Für den Moderator kaum zu glauben, Firmen wie Maggi oder Nestle, mit fast unerschwinglichen Preisen, verkaufen ihre Produkte mit dem Imagesymbol. „Erst Maggi macht eine Frau zur kultivierten Dame.“



Die an diesem Abend von Linda Inyong und Peter Paul gekochten Landesspezialitäten bestanden aus Kochbananenchips, Kartoffelwurzel, Yamwurzel, Bitterspinat, gegrilltem Geflügel in Erdnusssoße, rotem Reis und ganz vielen anderen Leckereien. Die Mahlzeit sollte auch nur landestypisch zu sich genommen werden – bedeutete also mit den Händen. Genau genommen mit der rechten „der guten Hand“, denn die linke wird als die „böse“ Hand bezeichnet, weil damit unreine Handlungen vorgenommen würden. Auch Frau Linda kochte fast typisch afrikanisch, mit Baby am Herd.



Kochen, essen, reden, Spaß haben ... alles Dinge, die sie trotz der langen Jahre fern der Heimat immer noch verbindet. Die Besucher hatten an diesem Abend die Möglichkeit, Menschen anderer Nationalitäten persönlich zuzuhören und ihre Geschichte zu

erfahren. Nur wenige Minuten der Anreise, um sich danach zwei Stunden in fremden Welten umzusehen.

Lang erwartet Sri Lanka

Fast schon Angst für die nächsten Termine einflößend: Was kann da alles dazwischen kommen um so einen Abend zu organisieren. Nicht nur Krankheiten, auch Prüfungen und landesübliche Feiertage können alles über den Haufen werfen.

Doch dann trafen sich 20 Reiselustige, um bequem eine kulturelle Weltreise, diesmal nach Sri Lanka, dem früheren Ceylon, zu unternehmen. Als Gastgeber begrüßten Neshal Tenavesan, seine Frau Cynthia und die gemeinsame Tochter Elka mit dem Moderator Jan P. Schneider vom Verein „Wir am Hörder Neumarkt“. Schon zu Beginn der Reise lockte hinter den Gastgebern ein sehr vielfältiges Buffet mit Spezialitäten der Insel. Eigentlich beginnt die Reise immer erst mit einem Video über das Gastland und danach folgt das landestypische Essen. Diesmal aber durften die frisch zubereiteten Leckereien nicht kalt werden und so wurde kurz erklärt, was zum Verzehr bereitstand. Typisch sind für die Insel verschiedene Curry-



Gerichte, pikante Fladen, die zum Teil aus Glasnudeln hergestellt werden, Fisch als Curry, jede Menge leckere Saucen und süßer Nachtisch.

Der Infofilm über das Inselreich zeigte dann die für Touristen wichtigsten Reiseziele, wobei Moderator und Gastgeber viele nicht in Reiseführern erwähnte Hintergrundinformationen lieferten.

Danach gab es viele Fragen, nicht nur an die Tochter, sondern auch an die Mutter Cyntia, die etwas verspätet – die Küche ging vor – zur Gruppe kam. Die Reisenden fragten nach Schule, Frauenrechten sowie dem gesellschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden Volksgruppen Tamilen und Singhalesen, die in Bürgerkriegen über eine lange Zeit sehr viele Tote zu beklagen hatten.

Als Höhepunkt legte die Mutter ihrer Tochter einen Sari an – einen Umhang, mit Gold bestickt und fast 10 Meter lang. So kompliziert das Anziehen auch aussieht und so luxuriös das Aussehen ist – Elka versicherte: „Damit kann man sogar Moped fahren“.

Lustige Begebenheit am Rande: ein Teilnehmer war vor vielen Jahren in Sri Lanka. Am Tag seiner Abreise aus dem Hotel bat er um Rückgabe seines Passes. Kommentar der Rezeption: „Geht nicht, es regnet“. Nach vielem Hin und Her stellte sich dann heraus, dass der Pass im Hoteltresor sei und den einzigen Schlüssel ein Mitarbeiter von auswärts habe. Der aber könne bei Regen nicht kommen (bei dem Wetter sind viele Straßen nicht passierbar). Irgendwie habe es dann wohl aber geklappt, denn sein Pass wurde ihm nach einer Wartezeit dann doch noch übergeben.



Des Moderators Lieblingsland: Marokko

„Du wirst deine Augen glücklich machen.“

Schon 1967 bereiste der Moderator zum ersten Mal das nordafrikanische Land. Von da an zog es ihn immer mal wieder

dorthin. Vor wenigen Jahren sogar mit der gesamten Familie und das meistens abseits der Touristenströme. Aber mehr dazu im Bericht.

„Marokko ist viele Länder“, sagt mir ein Schmied in Tetuan. Was er meinte, erfuhr ich schon bei den ersten Besuchen: Sandstrände, Stadtmauern, moderne Wirtschaftsmetropolen, Königsstädte, antike Ausgrabungen, mittelalterliche Medinas, Mittel- und Hochgebirge, Wüste, Lehmburgen und Wehrdörfer, Palmenoasen, Obstplantagen, Souks, SkipistenJa, richtig gelesen, Skipisten. Der Moderator hatte das große Glück, im Mai morgens auf dem Pass Tizi n`Tost eine Schneeballschlacht zu machen, und sich am Abend im Atlantik zu erfrischen.

Unglaublich, während die Großstädte, bis auf die in den Zentren befindlichen Souks und Märkte, einen ähnlichen Wandel mitmachten wie unsere europäischen Städte, blieben die Dörfer abseits davon seit Jahrzehnten unverändert. Hier bringen die Kinder noch morgens

Körbe mit Brot zum Backen in kleine Bäckereien. Fleischstände immer noch ohne Kühlung, und ein Helfer hilft mit großer Pfauenfeder die Fliegen vom Fleisch zu verscheuchen. Aber vorm Essen sollte niemand Angst haben, alles was Fleisch ist, wird grundsätzlich durch erhitzt. Besonders freut man sich auf Gerichte aus der Tajine, oder Couscous, Linsensuppen und sehr süße Nachspeisen. Auch bei unserer



Weltreise in Hörde wurden wir mit diesen Leckereien verwöhnt. Beim Verteilen der Suppe sogar mit tatkräftiger Unterstützung. Und nochmal: „Du wirst Deine Augen glücklich machen“. Ein kurzer Reisefilm konnte die Besucher mit den Schönheiten des Landes einfangen, aber mit eigenen Augen und Sinnen ist es ein berausches, eindrucksvolles, mystisches aber auch ehrliches Reiseland. Vor allem wenn man auf eigene Faust das Land erkundet,

wird man kaum auf andere Touristen treffen, und die Einheimischen sind immer sehr zuvorkommend und auch heute noch mit der herzlichen Gastfreundschaft. Wenn nicht zum Essen, erfolgt zumindest die Einladung zu einem Glas Tee.

Minztee, aus Spaß auch „marokkanischer Whisky“ genannt, wird regelrecht nach einem Ritual zubereitet. Auf einen frisch gebrühten Schwarz- oder Grüntee wird nach und nach die angebrühte Minze dazu gegeben. Viel Zucker darf dabei nicht fehlen.

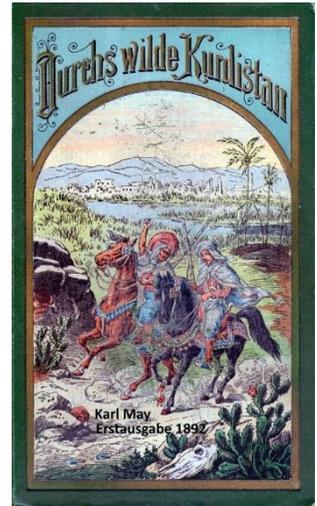
Noch vor 20 Jahren vollkommen unberührte Natur, auch heute noch nicht überlaufen, wechseln sich mit dem pulsierenden Leben in den Großstädten ab. Besuche in Marrakech, ein Einstieg in die Welt von Tausend und einer Nacht. Tagsüber auf dem Platz der Gaukler viele Geschichtenerzähler, Jongleure, Zauberer, Schuhputzer, „Zahnärzte“, Schlangenbeschwörer und Wahrsager – am Abend sind die fast alle verschwunden, und mit großen Karren werden ganze Karawanen an Restaurants, Grillständen und Saftspender aufgebaut. Egal ob tagsüber oder nachts, Das Verhältnis Touristen und Marokkaner ist ausgeglichen.



Der Irak – Bericht aus Kurdistan

„Da braucht man endlich mal kein Visum, keine Schutzimpfung, keine Rücksichtnahme auf die amtlichen Reisewarnungen; aber wenn der Reiseleiter krank wird, dann muss auch mal die Reise in den Iran ausfallen“, so begrüßte der Moderator des Abends Jan Peter Schneider die Gäste.

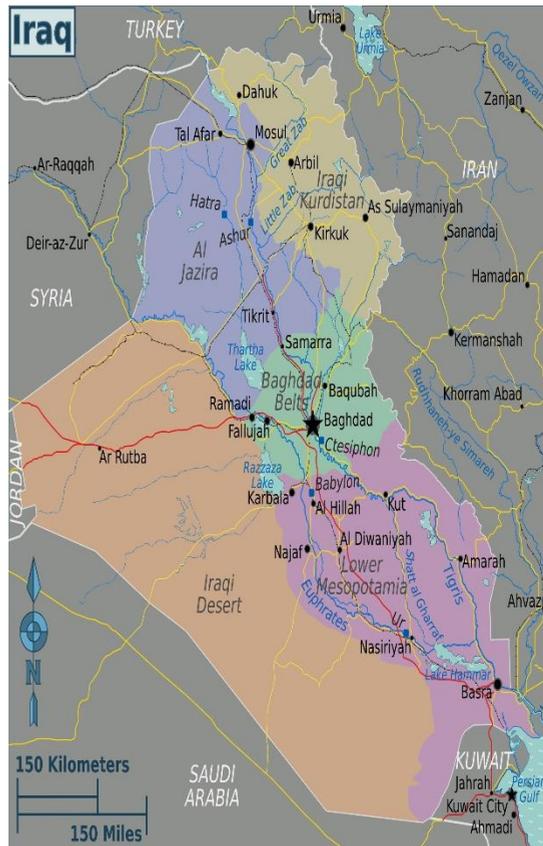
Bei der späteren Suche nach einer Ausweichmöglichkeit half ihm die Organisation „Chancengleich in Europa“ und vermittelte die Gastgeberin Basma Kalad, die aus Kurdistan, dem Norden des Irak, stammt. Auch die elfjährige Malal, Tochter der Gastgeberin und hilfreiche



Übersetzerin an diesem Abend, sowie die zweite Köchin Mahwar Mischko waren dabei.

Der Film über Land und Leute zeigte nicht nur das Umfeld und die Lebensgewohnheiten im Norden des Iraks, sondern auch die unberührte Natur mit Bergen, Badeseen, Wasserfällen, grünem Flachland und farbenreicher Fauna. Moderne Großstädte wie Erbil bieten riesige Einkaufszentren, Vergnügungs- und Wasserparks sowie ein reges Nachtleben. Aber nur 80 Kilometer entfernt, in Mossul, der Heimatstadt der Gastgeberin, herrscht das genaue Gegenteil. Basma Kalad lebte mit ihrer jesidischen Familie, von der mehrheitlich muslimischen Bevölkerung verachtet, draußen vor der Stadt in erbärmlichen Notlagern, bis sie mit fünf Kindern die Flucht wagte. Außerdem berichteten Mutter und Tochter über das Neujahrsfest „Nouruz“, das mit Feuerwerk, bunten Eiern, Tänzen und Festessen am 21. März stattfindet.

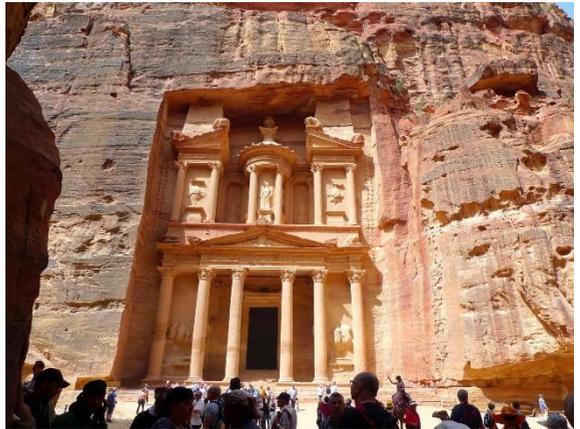
Danach konnte das Essen nicht länger warten – verführerische Gerüche machten die Gäste neugierig und hungrig. Gebratene Hähnchenteile, ein Reisgericht mit Erdnüssen und Cashewkernen, Gemüse und dazu bunte Salate lockten dann alle zum Buffet. Für den „süßen Zahn“ wurde Baklava bereitgestellt. Am Ende waren sich die Besucher einig; „Klasse, wir kommen alle wieder, wohin geht's das nächste Mal?“



Jordanien

Da haben wir doch unsere Reiseleiter immer vor dem Weltreiseabend nicht nur sorgfältig gesucht, sondern auch Vorgespräche geführt, um zu sehen wie gut sie über ihr Heimatland berichten können. Diesmal, und auch zum einzigen Mal war unser Gastgeber seit Ewigkeiten nicht mehr in Jordanien, er war auch nicht besonders über die heutige Situation dort gut informiert.

Schön, dass der Moderator vorbereitet den Abend retten konnte. Schon bei den ersten Recherchen ein furchtbarer Schreck: „In dem Land war ich doch schon mal“. Und da kam die Erinnerung an einen furchtbaren Urlaub vor 7 Jahren wieder hoch. Da hatte ich als Mitreisender einer netten Person einen Aufenthalt in Ägypten geschenkt bekommen. Doch schon nach 5 Tagen ging mir diese Begleitung mehr als auf die Nerven. Da kam mir mit Ihr ein Schiffausflug nach Petra einfach nur recht. Zur berühmtesten Sehenswürdigkeit Jordaniens: Petra, die legendäre Felsenstadt, UNESCO-Weltkulturerbe, Schauplatz von Filmen wie „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug“. Und immer noch in Begleitung, erst 2 Stunden Verspätung beim Schiff, dann statt 5 Stunden Besichtigung nur 2. Also ein furchtbares Gehetze, schlimm, aber der Schreiber hier hat einfach keine Ruhe gefunden, nachzudenken, wo er war. Bitte nur endlich mal Ruhe. Beim weiteren Vorbereiten der Jordanienreise wachte doch in mir das Verlangen auf, diese tolle Felsenstadt noch einmal in Ruhe zu besuchen.



So, jetzt erstmal einige Daten über das Land: Das kleine arabische Königreich Jordanien grenzt im Westen an Israel, im Norden an Syrien, an den Irak im Nordosten und an Saudi-Arabien im Osten und Süden.

Fast zwei Drittel des Landes werden von der arabischen Wüste eingenommen. Beduinen waren die ersten Menschen, die sich in die Wüste hinauswagten, um dort zu leben. Heute nimmt die Zahl der Wüstenbewohner jedoch ab.

Der Landesname leitet sich vom Jordan ab, dem Grenzfluss zu Israel. Gazellen, Schakale und Hyänen sind typische Bewohner der jordanischen Wüstensteppen. Weit verbreitet sind auch Strauße und Steinböcke, selten hingegen Wildkatzen und Wölfe. Echsen und Skorpione leben in den Wüstengebieten. Von den Kleintieren der Wüstensteppen (z.B. Hasen und Murmeltiere) ernähren sich die Steinadler, die in Jordanien noch recht häufig vorkommen. Einen Eindruck davon gab uns der Reisefilm des Jordanischen Touristikbüros.

Beim Reiseabend wurden uns Hähnchen mit Reis und Nüssen und geröstetem Sesam und Taboulé spendiert. Zu den Spezialitäten gehören Meze (kleine Vorspeisen wie Hummus, Ful, Kibbeh und Tabouleh), eine Auswahl unterschiedlicher Kebabs; Mahshi waraq inab (gefüllte Weinblätter mit Reis, Hackfleisch und Gewürzen), Musakhan (Brathähnchen in Olivenöl und Zwiebelsoße gebacken auf arabischem Brot) und Mensaf (gehacktes Lammfleisch in Joghurtsoße auf Reis), ein Gericht, das normalerweise mit der Hand gegessen wird. In der Regel gibt es als Vorspeise zahlreiche, meist fleischlose, Gerichte in kleinen Portionen.

Es gibt eine Schulpflicht von 6 bis 16 Jahren.

Das jordanische Schulsystem führt fast alle Schüler nach 12 Jahren Schulzeit zum Abitur (Taujih). Anschließend streben die meisten Jordanier und Jordanierinnen einen Universitätsabschluss an.

Serbien

Der Abend wurde diesmal von einer netten Nachbarin moderiert, die aus Serbien stammt und regelmäßig dort ihre Urlaube verbringt.

Dortmunds Partnerstadt ist Novi Sad, Serbien

Nachdem sich die Städte Dortmund und Novi Sad in den Jahren zuvor schon angenähert hatten, überreichte die Stadt Dortmund einer offiziellen Delegation aus Novi Sad am 5. Oktober 1982 eine Freundschaftsurkunde. Bereits während der Auslandskulturtage 1978



war von jugoslawischer Seite auf die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Dortmund und einer Stadt in Jugoslawien hingewiesen worden. Am 26.03.1981 legte der Rat der Stadt Dortmund fest, die Beziehungen zur Stadt Novi Sad im Sinne einer Städtefreundschaft zu pflegen und auszubauen. Um in Gesprächen weitere Einzelheiten zur Partnerschaft zwischen den beiden Städten zu erläutern, reiste eine Kulturdelegation im Oktober 1981 nach Novi Sad. Auf Einladung der Stadt Dortmund weilte vom 4. bis 8. Oktober 1982 eine offizielle Delegation aus Novi Sad in Dortmund, der am 5. Oktober 1982 die Freundschaftsurkunde feierlich übergeben wurde. Am 26. April 1983 beschloß dann auch die Versammlung der Stadt Novi Sad, mit der Stadt Dortmund freundschaftliche Beziehungen aufzunehmen. In den folgenden Jahren wurden vielfältige Begegnungen und Austausche durchgeführt.

Novi Sad ist eine Stadt im Norden Serbiens und administrative Hauptstadt der Provinz Vojvodina. Für Novi Sad ist die industrielle Fertigung ein wichtiges wirtschaftliches Standbein. Darüber hinaus ist Novi Sad Transportknotenpunkt und Handelszentrum, z.B. für Agrarprodukte, insbesondere für den in der Region reichlich gedeihenden Weizen.

Die Messe Novi Sad, die bereits 1931 eröffnet wurde, bietet der Wirtschaft eine wichtige Kommunikationsplattform. Die Universität von Novi Sad, die zweitgrößte des Landes, wurde 1960 gegründet und umfasst heute Fakultäten wie Philosophie, Agrarwissenschaften, Naturwissenschaften, Technologie, Medizin, Jura, Kunst u.a. Die Universität Novi Sad ist durch einen Partnerschaftsvertrag mit der Universität Dortmund verbunden. Neben Produktion, Handel, Logistik und Agrikultur lebt die Stadt auch von ihrer Schönheit: Immer mehr Touristen entdecken die Donaustrände, den in der Nähe gelegenen Nationalpark Fruska Gora, die gigantische Festung Peterwardein und die quirlige Kulturstadt Novi Sad für sich.

Umbrüche und Krisen - Wiederaufbau und Aufschwung
Während des 20. Jahrhunderts hat die Stadt Novi Sad eine ganze Reihe von einschneidenden Umbrüchen und Krisen erlebt. 1999 wurde die Stadt im Zuge einer militärischen Operation der NATO heftig bombardiert, sodass Grundversorgung der Bevölkerung und Infrastruktur zusammenbrachen. Unter anderem wurden drei Donaubrücken zerstört und die Erdölraffinerie schwer beschädigt.

Während sich Deutschland im Rahmen der NATO im Kosovo-Krieg 1999 daran beteiligte, serbische Militärstützpunkte in Novi Sad zu bombardieren, und allerorts die pro-albanische Stimmung überwog, zögerte Dortmund nicht, seiner Partnerstadt angesichts der Leiden der Zivilbevölkerung zur Seite zu stehen. Man war sich dabei bewusst, "politisch gegen den Strom zu schwimmen", wie es der damalige Oberbürgermeister formulierte. So wurden im Rahmen einer großen Spendenaktion auch Medikamente und ein Rettungswagen nach Novi Sad gebracht. Nach dem Krieg half Dortmund, die Schäden zu beheben. Unter anderem gelang es Umweltexperten, die Grundwasserverunreinigung durch eine bombardierte Raffinerie zu stoppen.

Der Beginn einer neuen Ära wurde - auch für Novi Sad - am 24.09.2000 eingeläutet, als die Wahlen in Jugoslawien zum Sturz von Milosevic führten. Die friedliche demokratische Revolution, die sich wenig später vollzog, kann als Grundstein für eine Stabilisierung und den Wiederaufbau gesehen werden.

In Novi Sad wurde schnell mit dem Wiederaufbau begonnen und die Stadt arbeitet heute erfolgreich an einem neuen Aufschwung.



Sierra Leone



Wir stehen an Deck und schauen auf ein Land, wie wir es nie gesehen haben: Unmittelbar an der Küste ragt ein Gebirge in das Himmelsblau hinein. Wir vermeinen ein Brüllen aus den rauen und wilden Bergen zu hören. Das hier muss das Gebirge des Löwen sein, das hier ist Sierra Leone.

So oder so ähnlich könnte ein Tagebucheintrag des Portugiesen Pedro da Cintra begonnen haben, der dem Land im Jahr 1462 seinen Namen gab. So romantisch die Geschichte der Namensgebung klingt, als so grausam erwies sich die Ankunft der Europäer für die heimische Bevölkerung: Der Sklavenhandel begann. Ab 1791 wurde Sierra Leone offiziell als britische Kolonie geführt. Als Großbritannien im Jahr 1807 die Sklaverei verbot, bedeutete dies für die westafrikanische Bevölkerung aber keinesfalls das große Glück.

Als die ehemaligen Sklaven zunehmend verarmten, wurden die „freien“ Menschen gemeinsam an einen Ort gebracht, der „Freetown“ genannt wurde. Versammelt wurden dort Menschen aus verschiedenen westafrikanischen Ländern, die die unterschiedlichsten Kulturen mit in die Stadt brachten. Heute ist Freetown die Hauptstadt Sierra Leones.

Am 4. Juni 2019 erzählte Dr. Morie John Peter Bunduka diese Geschichte seines Heimatlandes den interessierten Gästen des Vereins Wir am Hörder Neumarkt e. V., der die Veranstaltungsreihe „Weltreise ab Hörder

Neumarkt“ ins Leben gerufen hat. Doch der romantische Blick auf ein vielfältiges Freetown geht Bunduka ab: „Wir waren so verschieden wie Engländer und Araber“ und beständige Konflikte sorgen für eine angespannte Lage in Sierra Leone. Mit einer wachsenden Bevölkerung wird das Leben in Freetown zunehmend schwieriger. „Es ist der Mensch: Er will dort leben, wo es Wasser gibt“, erklärt Bunduka das Wachstum.

In ganz Afrika wächst die Bevölkerung exponentiell, in Sierra Leone bekommt eine Frau im Durchschnitt etwa sechs Kinder. Dass die Ernährungslage in Afrika kritisch ist, ist bekannt, doch je mehr Menschen versorgt werden müssen, umso knapper werden die Ressourcen. „Wir sind arm“, sagt Bunduka, „Pro Kopf 488 Dollar im Jahr“. Deshalb ist für ihn eindeutig, warum viele Menschen aus Sierra Leone zum Arbeiten nach Deutschland kommen: „Jemand, der hier mit Salatwaschen 300 Euro im Monat verdient, kann eine 12-köpfige Familie in Sierra Leone ernähren.“

Diese Armut erstaunt, als Bunduka konstatiert: „Sierra Leone ist eins der reichsten Länder der Welt mit Diamanten.“ Doch die Armut ist eine Spirale: Die sehr armen Menschen schürfen in den Flüssen nach Diamanten, die ihnen für wenig Geld abgekauft werden, das sie aus Not gerne annehmen. Weiterverkauft werden die Schätze dann für „das Tausendfache“ und die Menschen in Sierra Leone bleiben arm. Der aktuelle sierra-leonische Präsident Julius Maada Bio hat den Kampf gegen Korruption auf seine Agenda gesetzt, ebenso wie ein anderes brennendes Thema in Sierra Leone: die Vergewaltigung von Frauen, die noch immer zum Alltag gehört.

Warum dieses Problem in Sierra Leone so massiv ist, dass Bio den Notstand ausrufen musste, ist unbekannt. Jan Peter Schneider vom Verein Wir am Hörder Neumarkt e. V. hat jedoch eine Vermutung, warum besonders sierra-leonische Jungfrauen vermehrt sexuelle Gewalt erfahren. Denn bei vielen Männern in Sierra Leone herrsche ein Irrglaube: „Wenn sie krank sind und mit einer Jungfrau schlafen, geht die Krankheit weg.“ Mit dem Ausbruch der Ebola-Epidemie im Jahr 2014 vergrößerte sich das Problem daher nicht von ungefähr.

Bunduka appelliert an die Menschen in Deutschland, Sierra Leone bei seiner Regeneration zu unterstützen, die mit dem Ende des Bürgerkriegs

im Jahr 2002 begonnen hat. Mit einem Video machte Schneider Sierra Leone an diesem Abend im Juni den Gästen als Reiseziel schmackhaft, denn Tourismus fördert die Wirtschaft und kann seinen Teil dazu beitragen, die Armut der Bevölkerung zu bekämpfen. Eine wunderschöne Landschaft und teilweise ungenutzte Strände laden ein, sich in ein Flugzeug mit dem Reiseziel Lunghi bei Freetown zu setzen und Sierra Leone kennenzulernen.

Einen Vorgeschmack gab es für die Interessierten bereits am Hörder Neumarkt, denn traditionell werden die Gäste bei der „Weltreise“ mit den Speisen des jeweiligen Landes bewirtet. Fried Rice mit Kokosnuss, Hähnchenspieße in Erdnussoße, Salat und „ganz viel Bananenzubehör“, durften die Anwesenden an diesem Abend kosten. Zubereitet hatte es Jacquelyn Kathke, unterstützt von Jan Peter Schneider.



Iran – Reisen und die Schätze Persiens entdecken

Ein Weltreiseabend beinahe politisch eskaliert.

Am 7. Juli erfuhr die Weltgemeinschaft, dass „der Iran“ als Reaktion auf die Kündigung des Atomabkommens durch die USA und deren Folgen sein vorhandenes Uran über die durch das Abkommen erlaubte Grenze von 3,67 Prozent hinaus schrittweise anzureichern plane, am 9. Juli, dass er eine Anreicherung auf vier Prozent bereits vorgenommen habe. Für eine Atombombe ist eine Anreicherung auf 90 Prozent notwendig. Doch wer ist dieser Iran, der mit diesem Vorhaben an die Öffentlichkeit gegangen ist? Am 2. Juli offenbarte ein aus dem Iran stammender Hörder bei einer „Weltreise ab Hörder Neumarkt“ im Haus Rode seine Perspektive auf die Machtverhältnisse im Iran.

„Opposition ist das ganze Volk im Iran“, formulierte der Mann, der anonym bleiben möchte, seine Sicht der Dinge. Blickt man aus dieser Perspektive auf die Berichterstattung in den etablierten Medien, muss der Ausdruck „der Iran“ anders gedeutet werden, als der intuitive Blick suggeriert. Die Bezeichnung „die Regierung in Teheran“, den die „Frankfurter Allgemeine“ am 8. Juli wählte, wäre dieser Sicht auf die Dinge wohl angemessener. „Die regieren mit Waffen, mit Macht. Und die sind sehr gnadenlos“, beschrieb der Hörder die iranische Führung. Das Volk wage es nicht, aufzubegehren, weil es Angst vor militärischen Konflikten habe.

Doch die Konfliktherde schwelen weit über Irans Grenzen hinaus. „Iraner haben zwei Feinde“: die iranische Regierung und die USA. „Das Volk möchte keinen Krieg“, machte der Gast deutlich. Vor allem die USA stellten einen gravierenden Angstfaktor für die iranische Bevölkerung dar. Und Amerika liege derzeit zu großen Teilen in den Händen eines „etwas schwierigen Präsidenten“. Zuletzt sprach dieser Drohungen gegen den Iran – oder bleiben wir bei der „Regierung in Teheran“ – aus, sollten die Pläne um die weitere Urananreicherung umgesetzt werden. Der anonyme Gast ist jedoch davon überzeugt, dass die streng islamische Haltung der Regierung an dieser Stelle ihr Gutes habe. Denn aus religiösen Gründen sei die Herstellung einer Atombombe im Iran undenkbar. Auch beruft er sich auf internationale Beobachter, die mehrfach betont hätten, dass der Iran kein Interesse am Bau einer Atombombe habe. Ob diese Versicherungen den „etwas

schwierigen Präsidenten“ von militärischen Schritten abhalten werden, sei dahingestellt.

Doch der drohende Krieg ist nur die Spitze des Eisbergs, der vielen Menschen im Iran das Leben zu einem immerwährenden Ducken macht. Gastgeber*innen an diesem Juliabend am Hörder Neumarkt war neben Jan Peter Schneider vom Verein Wir am Hörder Neumarkt eine iranische Kleinfamilie, die den Gästen im Haus Rode iranische Speisen servierte. Auf die direkte Frage eines Gastes „Warum seid ihr nicht in dem Land?“ – gemeint war „in der Heimat“ – zögerten Feri Hashemi und Medi Aram zu antworten, vielleicht schlicht aufgrund einer Sprachbarriere. Schneider übernahm für sie: „Unsere Gastgeber hier sind Christen.“ Für ihren Sohn Parahm würde dies im Iran bedeuten, niemals Zugang zu einer Hochschule zu erhalten. Für die ganze Familie war die politische Verfolgung Alltag. Ihr feines Kleid, der rote Lippenstift und ihr offen gezeigtes Kopfhaar würden für Hashemi in ihrem Heimatland zu einem gefährlichen Politikum. Geschweige denn, dass sie ihren Mann in der Öffentlichkeit küssen oder mit ihm tanzen gehen dürfte.

In Haus Rode jedoch zeigte sie sich schulterfrei, ohne dass dies für irgendjemanden einer Erwähnung wert gewesen wäre. Doch auch in Deutschland ist ihr Leben nicht nur rosig. Ihre Berufsausbildung als Krankenschwester wird hierzulande nicht anerkannt – interessanter Sachverhalt vor dem Hintergrund steigenden Fachkräftemangels in der Pflege. Auch ihr Mann darf in Dortmund seinem Beruf als Feuerwehrmann nicht nachgehen. „Wir sind



arrogant“, kommentierte dies eine der anwesenden Frauen. Und um ebendiese arrogante Distanz ein bisschen zu reduzieren, genossen

die Gäste an diesem Abend gestürzten Reis mit angeschmorten Kartoffeln sowie Huhn und Salat, auf iranische Art zubereitet durch das Gastgeberpaar.



Da ergab sich auch die Möglichkeit all unseren Besuchern die ausgefallensten Gewürze der persischen Küche als Probchen zum Schnuppern oder Kosten zu reichen.

Die islamische Republik Iran ist eines der zentralen [Reise-Länder entlang der Seidenstraße](#). Mit einer Fläche fünfmal so groß wie Deutschland zählt der Iran zu den 20 größten und bevölkerungsreichsten Staaten der Welt. [Iran-Reisende](#), die eine rückständige und verschlossene Gesellschaft im Iran erwarten, werden eines Besseren belehrt. Die Iraner sind aufgeschlossene, gebildete Menschen und stolz auf ihre iranische Geschichte. Trotz einer strengen, religiösen Wertegemeinschaft leben die Iraner eine weltoffene, selbstbestimmte Lebensweise, die keinesfalls im Konflikt mit dem Islam steht.

Im Moment erwacht der Iran aus einem Dornröschenschlaf und öffnet sich dem Tourismus, der Außenwelt und Iran-Reiseveranstaltern. Persien, wie das Land noch bis ins 20. Jahrhundert hieß, gehörte zu einer der bedeutendsten Hochkulturen – allein 26 UNESCO-Weltkulturerbestätten bezeugen diesen Fakt. Bestaunen Sie die beeindruckenden Kunstdenkmäler des persischen Reiches in Persepolis und trinken Sie auf einem der schönsten

Plätze der Welt in Isfahan einen iranischen Tee. Unternehmen Sie eine Iran-Reise ins alte Persien.

Treten Sie in die Fußstapfen Marco Polos und erleben Sie ein kulturelles Märchen wie aus 1001 Nacht, hautnah und in Farbe. Lassen Sie sich von der jahrtausendealten Kultur und der überwältigenden Gastfreundschaft der Iraner mitreißen und entdecken Sie die landschaftliche sowie kulinarische Vielfalt dieser Perle des Orients.

Indonesien

Kurztrip nach Indonesien



Die Indonesierinnen (v. l.) Dewi Gelis, Anastasia Windarti und Dewi Rathi Skiba ließen die Gäste ihre Heimat mit allen Sinnen erleben. (Foto: IN-StadtMagazine)

„Indonesien ist da, wo der Pfeffer wächst“, nahm Dewi Gelis am 1. Oktober mit einem Augenzwinkern ein Sprichwort wörtlich. Gemeinsam mit Anastasia Windarti und Dewi Rathi Skiba brachte sie die ertragreiche und prachtvolle indonesische Flora und Fauna ins Haus Rode am Hörder Neumarkt. Und auch Tanz, Theater und Religion kamen nicht zu kurz.

„Indonesien, Land der Götter und Göttinnen, Land, in dem Kunst und Schönheit sich begegnen, Land der zeitlosen Schönheit, ein traumhaftes kulturelles Erbe“, heißt es in dem Kurzfilm, den Frau Skiba den Gästen vorführte. Kräftige warme Farben, viel Rot und Orange und so viel Grün beleuchteten die Leinwand. Helle Instrumentalmusik fügte sich

sanft in die schwärmerische Off-Stimme. Und auch als die Gäste zurück im Haus Rode waren, träumten Frau Gelis und Frau Skiba noch ein wenig von dem Paradies für Rucksacktourist*innen und Kulturreisende.

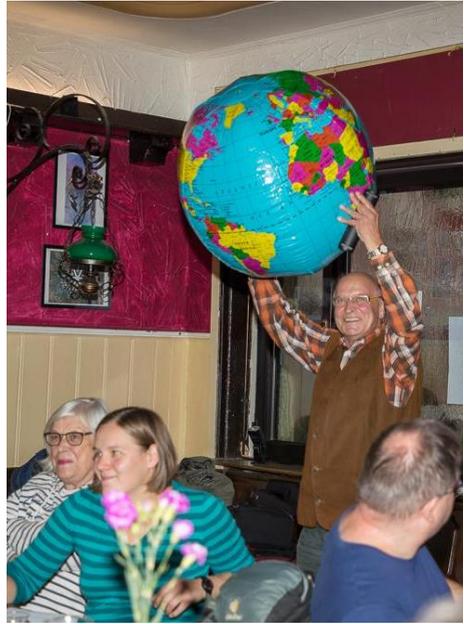
Doch Gertrud Bönschen mochte sich nicht einlullen lassen. „Es kann doch nicht sein, dass es nur schön ist bei Ihnen“, wandte sie sich an die Indonesierinnen. Später verriet sie mit Blick auf das einseitig positive Bild, das sie bis hierhin vermittelt bekommen hatte: „Das kann ich nicht haben, weil es das auf der ganzen Welt nicht gibt. Hat es übrigens noch nie gegeben.“ Doch bei den Gastgeberinnen, die erwartet hatten, dass ihre Gäste vor allem die schönen Seiten Indonesiens kennenlernen wollten, rannte Frau Bönschen offene Türen ein. „Ich glaube, heile Welt ist utopisch“, formulierte Frau Gelis so hart wie eindeutig, „Die Schere wird immer größer und größer. Die Reichen haben mehr als ein Haus, sie haben Angestellte, sie haben Autos – nicht ein Auto, sondern Autos“, während ein großer Teil der Bevölkerung „nicht mal zwei Mahlzeiten am Tag“ bekäme, geschweige denn sozial- und krankenversichert sei.

Extrem ist die Lage in Papua, einer Provinz, die über besonders viele Bodenschätze verfügt. Und die Paradoxie hinter diesem Zusammenhang täuscht nicht. Denn es sind nicht die Papua, die vom Reichtum ihrer Heimat profitieren. „Das wird alles kommandiert von der Hauptstadt“, benennt Frau Gelis die Praxis, US-Konzerne vor Ort Kupfer und Gold abschöpfen zu lassen, ohne die Menschen an den Erlösen zu beteiligen. Laut einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung aus dem August sind Beobachtende in den Schürfgeländen nicht zugelassen, sodass die genauen Hintergründe vage bleiben. Doch auch Papua, die beispielsweise zum Studieren auf die Insel Java kommen, von der auch Frau Gelis und Frau Skiba stammen, erwartet kein roter Teppich. Im Gegenteil, ihnen schlägt – teilweise struktureller – Rassismus entgegen, der kürzlich zu brutalen Konflikten führte.

Und das in einem Land, das sich das Motto „Einheit in Vielfalt“ auf die Fahne schreibt. Doch was sich wohl keineswegs bestreiten lässt, ist die Vielfalt in dem Inselstaat.

Bereits die drei Damen im Haus Rode repräsentierten die religiösen und sprachlichen Unterschiede in ihrem Heimatland. So bereitete an diesem Abend die Muslima Skiba gemeinsam mit der Buddhistin Gelis und der Christin Windarti die traditionellen indonesischen Gerichte für die Gäste zu. Gleichzeitig ist Frau Gelis überzeugt, dass sie Frau Windarti niemals würde verstehen können, wenn diese in ihrer Muttersprache mit ihr spräche. Und ginge sie in Frau Windartis Heimatstadt auf den Markt, wüssten die Menschen „sofort, dass ich eine Fremde bin“. Etwa 250 Sprachen erstrecken sich über 5.000 Kilometer in der Breite und über drei Zeitzonen. Doch vielleicht sind die drei Damen sogar etwas vielfältiger als die Gesamtbevölkerung in Indonesien, die zu 90 Prozent muslimisch ist. Gleichzeitig ist es eigentlich richtig, was Jan Peter Schneider vom Verein Wir am Hörder Neumarkt über die Stellung des Islam in Indonesien sagte: „Es wird dort wirklich Staat und Religion getrennt.“ Diese Haltung der Bevölkerung schlägt sich in der Wiederwahl des Präsidenten Joko Widodo im Mai nieder, der als besonders fortschrittlich gilt. Um jedoch die konservativen muslimischen Positionen nicht zu vernachlässigen, machte er den Geistlichen Maruf Amin zum Vizepräsidenten. Und nun gehen die Indonesier*innen in Jakarta auf die Straße: Die streng konservativen Kräfte wollen den Kampf gegen Korruption zurückfahren und den Einwohner*innen sowie allen Tourist*innen im Land den außerehelichen Sex verbieten. Gerade Letzteres könnte die Armut im Land weiter steigern, denn unter einem Reiseparadies, in das sie gern aus der Urlaubskasse investieren, stellen sich viele Menschen wohl nicht vor, dass sie sich ohne Eheurkunde im Urlaub nicht berühren dürfen. Doch eines läuft den konservativen Bestrebungen diametral entgegen. „Wir sind sehr emanzipiert“, sagte Frau Skiba im Haus Rode. Und das hat sie nicht aus der Luft gegriffen, versteht man unter Emanzipation Gleichstellungsbestrebungen zwischen Mann und Frau. So wählte das indonesische Parlament Anfang Oktober mit Puan Maharani erstmals eine Frau zu seiner Vorsitzenden.

Entsprechend selbstbewusst gaben sich auch die Gastgeberinnen im Haus Rode. Dennoch ist Frau Gelis' Blick auf ihre Zukunft nicht ungetrübt. Seit 13 Jahren wohnt sie in Hagen, aber „wenn ich keinen deutschen Mann bekomme, muss ich gehen“. Paradoxerweise sind es also gerade die deutschen Aufenthaltsregelungen, die der Emanzipation der drei im Wege stehen. Doch an diesem Abend Anfang Oktober gaben sich die Gastgeberinnen in Haus Rode selbstbewusst. Schließlich sind sie Indonesierinnen und als solche sowohl unter den Gästen als auch in ihrem Heimatland in ihrer Weiblichkeit, ihrer Religion und ihrer Herkunft respektiert.



Der große Globus soll helfen unsere Länder zu finden.

Polen

Kurztrip nach Polen



Gemeinsam mit Beate Chabroszewska bereiteten Jan Peter Schneider von Wir am Hörder Neumarkt e. V. (l.) und Anita Olszewski (r.) die polnischen Gerichte zu. (Foto: IN-StadtMagazine)

Was haben Nikolaus Kopernikus, Frédéric Chopin und Marie Curie gemeinsam? Sie alle wurden unter anderen Namen geboren.

Denn eigentlich stammten Niklas Kopperrnigk, Fryderyk Chopin und Marya Sklodowska aus dem heutigen Polen – auch wenn Thorn in

Kopernikus' Geburtsjahr 1473 noch zu Preußen zählte. Dass solch historische Größen aus Wissenschaft und Kunst das „unscheinbare“ Land Polen vertreten, dürfte einige der Gäste im Haus Rode Anfang November überrascht haben. Sie waren gekommen, um beim Genuss von Bigos und Barszcz den Ausführungen der Gastgeberinnen Beate Chabroszewska und Anita Olszewski zu folgen.

Und ja, letztere heißt wirklich so – ob der Ignoranz deutscher Behörden. Im Rahmen ihrer Eheschließung sollte sie angeben, ob sie den Namen ihres Ehemannes annehmen wolle. Das bejahte sie, natürlich ohne zu wissen, dass auch ihrem Namen ein „i“ angehängt würde und sie so nach polnischen Gepflogenheiten formal zum Mann gemacht wurde. Heute aber lacht sie über ihr verlorenes Endungs-a.

Schließlich gab eine der größten Polinnen des 19. Jahrhunderts – wenn nicht die größte – nicht nur ihre weibliche Endung, sondern gleich die vollständige polnische Identität ihres Namens auf. Mit ihrer Heirat in Frankreich im Jahr 1895 nahm Marya Sklodowska den Namen an, der später weltberühmt werden würde: Marie Curie. Mit 24 Jahren hatte Curie ihr Studium der Mathematik und Physik an der Pariser Sorbonne aufgenommen – so weit, so bekannt. Doch wer denkt beim Klang ihres Namens an eine Warschauer Erzieherin, die mit ihrem Verdienst das Medizinstudium ihrer Schwester finanziert? Spätestens mit dem Nobelpreis für Physik, den sie im Jahr 1903 gemeinsam mit ihrem Ehemann Pierre Curie und ihrem Professor Antoine Henri Becquerel erhielt, konnte ihr – trotz derlei Versuchen – niemand mehr den Status einer herausragenden Physikerin aberkennen.

Diese aus seiner Heimatstadt stammende Koryphäe kennenzulernen, war Chopin leider nicht mehr vergönnt, denn er war bereits im Jahr 1849 mit nur 39 Jahren gestorben. Doch genau wie Curie verschlug es ihn nach Paris, weil er wegen des Aufstandes des polnischen Volkes gegen die Unterdrückung durch Russland nach seiner Konzertreise durch Europa im Jahr 1830 nicht nach Warschau zurückkehren konnte. Zuvor jedoch stellte er in Polen sein Können unter Beweis und gab bereits mit acht Jahren sein erstes Konzert. Als

er 16 Jahre alt war, schrieb sein Vater ihn am Warschauer Konservatorium ein und auch dort erkannte und förderte man seine außergewöhnliche Virtuosität am Klavier.

Zu diesem Zeitpunkt war es bereits bewiesen, dass der Planet Erde sich gleichzeitig um die eigene Achse und um die Sonne dreht. Doch als Kopernikus im Jahr 1543 genau dies in seinem Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ behauptete, stieß er auf mächtigen Gegenwind seitens der Kirchen und auf Zurückhaltung unter Wissenschaftlern. Mittlerweile jedoch streiten sich Deutschland und Polen um die Zugehörigkeit des Astronomen, der die Grundlage für das heutige Weltbild legte. Erst im Jahr 2003 verabschiedete der Polnische Staat eine Erklärung zu Erinnerung an ihn – nicht etwa an Nikolaus Kopernikus, sondern an Mikołaj Kopernik.

Im Jahr 2019 nun gedachte man im Haus Rode dieser Größen polnischer Geschichte und ließ sich die Erinnerungen auf der Zunge zergehen – zusammen mit einem Stück des typischen polnischen Käsekuchens.

Hier noch die Kulturweltreise Impressionen unserer jüngsten Teilnehmerin, Marlina, mit ihren 12 Jahren mehr als 70 Jahre jünger als unsere ältesten Teilnehmer.

„Unsere erste Kulturweltreise ging nach Kamerun. Es gab Essen, welches ich noch nie gegessen hatte. Man durfte mit den Händen essen. Das fand ich toll. Ich habe jedes Gericht probiert. Mir hat nicht alles geschmeckt, aber ich war stolz, als viele Leute, die auch bei der Kulturweltreise dabei waren, gesagt haben, dass sie es toll fänden, dass ich alles probiert habe. Es wurde auch viel über das Land erzählt und wir haben Bilder und Filme angeschaut. Manchmal fand ich das ein bisschen langweilig, aber ich habe trotzdem viele interessante Dinge über das Land gelernt, z.B. dass Ziegen in einem Land auf Bäume klettern, dort bestimmte Früchte essen und in dem Ausgeschiedenen Kerne drin sind, woraus die Menschen dort ein Öl machen. (Marokko, Arganöl)

Indien, Indonesien und Polen haben mich am meisten angesprochen. Allerdings würde ich nur gerne nach Polen und Indonesien reisen.

Das Essen auf den Reisen sah sich oft ziemlich ähnlich und bestand aus Hühnchen mit Reis oder Salat. Schade war, dass junge Menschen sich offenbar nicht für so etwas wie die Kulturweltreise interessieren, denn es waren fast keine jungen Menschen da, ganz zu schweigen von

